

# Amts- und Intelligenz-Blatt

für den Oberamtsbezirk

## Neuenbürg.

1. März 1843.

Samstag

Nro. 18.

### Amtliches.

Arnbach. (Gläubiger-Aufruf.)

Alle diejenigen, welche an den hiesigen Bürger Andreas Jäf, Bäcker und Branntweinhändler, eine rechtmäßige Forderung zu machen haben, haben solche binnen

12 Tagen

bei dem Schultheißenamte dahier anzugeben, um den Schuldenstand des Jäf genau kennen zu lernen.

Den 1. März 1843.

Gemeinderath.

### Privatnachrichten.

Neuenbürg. Wein, das Imi zu 1 fl. 30 fr. und 2 fl. verkauft  
Elisabeth Bayer.

Einen noch ganz guten Dyalofen, Nro. 1, sammt Halsverlängerung, Ofenhürle und Ofenstein, hat um billigen Preis zu verkaufen; Wer? — sagt die Redaction.

Neuenbürg. (Anlehens-Gesuch.)

Es sucht Jemand 1000. fl. gegen 2 fache Versicherung zu 4 bis 4½ vom Hundert aufzunehmen.

Diejenigen, welche darauf eingehen wollen, bittet man, sich zu wenden an die

Redaction.

### Calmbach.

#### Bleiche in Weissenau.

Der außerordentliche Beifall, den sich diese Anstalt voriges Jahr durch schöne und baldige Ablieferung erworben hat, veranlaßt mich, auch heuer wieder das Einsammeln für dieselbe zu besorgen, und sichere ich beste Bedienung so wie Garantie für jeden Schaden zu. Die Elle Bleichlohn 2¼ fr. Mangeln ¼ fr zusammen 3 fr. ohne alle sonstige Berechnung.

Von Auswärtigen übernehme ich auch die Fracht bis hieher und zurück.

Den 2. März 1843.

W. Schmidt.

Neuenbürg. Der Unterzeichnete wünscht seine im Unternwässer stehende Scheuer zu verkaufen. Dieselbe ist lang 25' breit 22' einstockig mit einer 2' dicken Stockmauer, und gut erhalten.

Die Kaufsliebhaber können solche täglich einsehen, und einen Kauf abschließen mit

Jung Gottlieb Fauler,  
Färbermeister.

### Miszellen.

Alte und neue Zeit.

(Fortsetzung.)

Bei diesen Begebenheiten des 30 jährigen Krieges steckten auch die Franzosen unter der Decke oder streckten vielmehr ihre Hörner heraus,

denn sie machen es die Schmusjuden auf dem Jahrmarkt, welche in einen jeden Handel sich mischen und bald dem Käufer, bald dem Verkäufer die Hände nehmen, und sie in einander schlagen. Dem König von Frankreich wäre es gar lieb gewesen, wenn er die Deutschen hätte vom Haus Oestreich wegschwazen können, und da die Franzosen sahen, wie die Oestreicher, Croaten, Schweden, Bayern und andere Kriegsvölker dem guten deutschen Land das Rößlein ausgezogen, so gelüftete es sie nach den Hosen, Hemdern und Stiefeln und was noch übrig war, und sie kamen bald hernach auf ihre eigene Faust über den Rhein herüber, um vollends auszufehren. Zu gleicher Zeit wollte auch der Kaiser wieder Geld, aber wo nehmen und nicht stehlen? Das verstunden nun die Franzosen aus dem Fundament, und war der General Melac im Plündern und Stehlen der Obermeister unter ihnen, und hatte die flinksten Finger. Da giengs im Jahr 1688. über Heilbronn, Laufen, Cannstadt, Stuttgart, Eßlingen her, und der Schaden, der angerichtet wurde, belief sich auf 2 Millionen Gulden. In Schorndorf aber verbrannten sie die Nase ein wenig, den Rathsherren daselbst war das Herz in die Hosen gefallen, die Frau des Bürgermeisters Künkele aber hatte sich ins Rathhaus geschlichen, in den Ofen versteckt und da gehört, daß man in der Rathsstube beschloß, die Stadt zu übergeben. Da lief sie zu ihrer guten Freundin, der Lammwirthin Kazenstein, und es kamen bald alle Weiber mit Ofengabeln, Hackmessern, Bratspießen u. bewaffnet, schrieen Feurio und jagten die Franzosen davon. Gerade so machten es auch die Weiber von Göppingen, welche mit Puffern, Degen und Heugabeln kamen.

Ein andermal fielen die Franzosen über Herrenberg und Tübingen her, ein andermal über Baißingen, Knittlingen, Pforzheim, Neuenbürg, Liebenzell, Calw, Zavelstein, wo dann das schöne Kloster Hirsau in den Flammen aufgieng. Dann gieng es Sulz und dem Kniebis zu, bei welcher Gelegenheit aber der Schultheiß Rimmich in Marschalkenzimmern auch nicht vonderhändig war und aus einem Hinterhalt im Walde auf die Franzosen feuerte und einmal aus der Deffnung eines Fensterladens am Zollhaus einen französischen Officier todtschoß, welcher gerade hinter dem Tisch saß, und es sich wohl seyn ließ.

Wieder einmal kamen die Franzosen in die Gegend am Neckar, Ludwigsburg, Marbach, Bafnang. So dauerte es bis 1697. wo dann alsgemach Friede geschlossen wurde, nachdem nirgendsmehr etwas zu erholen, und alles Pulver und Blei verschossen war.

Also, sagte ich zum Gevattermann, werdet ihr euch nicht mehr gelüften lassen wollen nach den alten Zeiten, wie die Kinder Israel nach den Fleischtröpfen Egyptens. Wir haben zwar jetzt harte Zeiten und das Jahr 1843 wird noch manchen Sorgenstein uns aufs Herz legen bei der Theurung und dermaligen Geldmangel; aber ich denke, wenn man doch beim harten Stücklein Brod darf ruhig zu Hause sitzen und arbeiten und beten und seinen Morgen- und Abendsegen lesen, und muß nicht flüchtig von Haus und Hof, welche im Rauch ausgehen, so sollte man zufrieden seyn und sich begnügen lassen mit dem, was da ist. Der Gevattermann aber zog seine Dose aus der Tasche, nahm eine Priese, sagte gute Nacht und kein Wort mehr und gieng heim.

Hats getroffen? Rief ich ihm nach, nun lebet wohl, ein andermal will ich euch etwas anderes erzählen nicht von 200 sondern von 2000 Jahren; kommt nur bald wieder, wenn ihr Zeit und Lust habt, bei der schlechten Witterung und den langen Winter-Abenden wirds euch doch lieb seyn, wenn ihr einen Kurzweil und Zeitvertreib findet.

#### Der Rekrut.

Der Michel ist von der Auswahl komma aus der Stadt, hot 'n Strauß an der Pelzkapp mitbrocht, 'n rotha Bündel, und 'n Rosmarinstengel dra, der riecht überlaut, daß mer nießa muß, wenn mer mit der Nas in d' Nähe kommt. Wie er zur Stadt naus ist, thut er 'n Zuhshroi, schlägt da rechta Fuß hinten aus, und mit dem Absatz ans Sitzheil, daß bat'cht, und mit dem Linka hopft er 'n halba Schu vom Boda in d' Höh; in der rechta Hand hot er a Tubaköpf, die er beim Dreher neba am Bierhaus kauft hot, und au glei mit Portocaferno gstopft; mit der linka Hand schlägt er auf da Schenkel—Zuh=hu! do kommt der Polizeidiener im Mantel und mit am rautha Kruga dra: „still 's Oberamt hats verboten bei Straf, 's siz en schon etlich

im Loch, die ihr Maul net hent halten können.“  
Der Michel goht still über d' Bruck naus, im  
Herza ist's ihm ohnedis a bisle wimpelich und  
nett wie dem Vogel im Hansffamen, nimmt am  
Pforzheimer Weg noch 'n Schoppa Bier oder  
zwei mit, und goht heim, den linken Fuß vor,  
rechts, links und so weiter. Wie er ins Dorf  
kommt, gukt d' Mutter zum Fenster raus, schreyt  
au waih, jezt ist mer nemme z'helfet, da kommt  
er und hot an rautha Flor an der Kapp, D du  
liebs Kind, hau di mit Schmerza unter'm Herza  
traga und soll'st de jezt verschiesla lau! D' Schwester,  
's Bäbele, heult in da Schurz und sait: schüz wohl,  
bist hungriq, i will dir gau an Dierfucha ein-  
schlaga, holet nun gleich 's Kätterle, des ist  
der Schaz vom Michel. Aber 's Kätterle sieht  
aus, wie der Schatten an der Wand, i spring  
ins Wasser, sait se, i spring zum Bühnelada  
naus. Des Heula und Schwäza do, sait der  
Bater, des nutzt ner; aber sag mer, Michel,  
wie isch denn ganga, host jo a hauche Numer  
g'het, in de 200, und bist jo blattbüßig und  
host krumme Wada. Des ist alles für d' Kaz,  
sait der Michel, i bin äba Soldat.

Sagets nu au em Herr Pfarrer und em Herr  
Schulmeister, sait d' Mutter, i brauch 'n Trost,  
mei Herzblündel verreißt mer, i machs net durch.  
Mer sind airst um an Gaul komma und jezt au  
des no derzu. D' Schwester sait, i gang mit  
naus auf Stuttgart, i dat für da König gau,  
wens seyn müßt. Aber 's Kätterle sizt ganz bhäb  
zum Michel na und sait, i näh dir dein Nama  
in deine neue Hemmader nei, das d' au an  
Andenka host. Gest gang mer nu net unter d'  
Reuter und au net unter d' Schüza, das du bis  
in d' Kürbe wieder kommst. Der Herr Pfarrer  
und der Herr Schulmeister komma jezt au zur  
Thür rein und saga ihr graus Bedaura. Der  
Herr Schulmeister sait, sey er nur ruhig, Michel,  
man garantirt ihm ja für sein Leben, und der  
Herr Pfarrer sait, das in der Zeitung stobt, es  
müß jezt alles Soldat sey, au d' Studenta und  
Proviser und sei eigener Sohn Krieg jezt an Sabel  
und laß sich an Schnauzbart wachsa.

Bon weaga meiner wohl, sait d' Mutter,  
wenn nu mein Michel net na müßt, wenn er  
äba verschosha ist, no ist er verschosha.

Jezt komma die andere Buba für's Haus  
und hola da Michel ins Kößle, und singa:

Soldat bin i worda,  
Soldat will i sey.  
So ist es halt komma  
So muß es halt sey.

Am nächsta Dienstag muß der Michel fort.  
D' Mutter hot ihm schon Dampfnubla und  
Schniz und Zwetschga einpackt, und 's Kätterle  
ist mit de Hemmader gleichvoll fertig, sie heult  
alleweil d'ruf na und kann fast net einfädla,  
weil se ganz nahe Auga hot, no puzt se's alle-  
mol wieder mit deane Hemmader und wickelt  
ihren Kopf ganz drei nein.

Wenn der Michel an Brief rei schreibt, no  
werda mer erfahra, wies ihm geht.

### Der Engländer im Eilwagen.

Vor einiger Zeit reifete ein noch junger,  
aber ernster Mann im Eilwagen von Frankfurt  
nach Stuttgart. Ihm gegenüber saß ein Eng-  
länder mit seiner Frau, der, sobald es dunkel  
wurde, mit der größten Ruhe ein Feuerzeug in  
die Hand nahm, Feuer anmachte und ein Licht  
anzündete.

„Herr,“ sagte der deutsche Reisegefährte des  
Engländers, „Sie werden ein Unglück anrichten,  
den Wagen in Brand stecken.“

„Oh no!“ antwortete der Engländer, indem  
er sich in seine Ecke legte, aber das brennende  
Wachslicht in der Hand behielt. Die Engländ-  
erin schlief bereits, oder stellte sich, als schlafe  
sie; ihr Herr Gemahl schloß ebenfalls bald die  
Augen, und an seinem ziemlich lauten Athmen  
war zu erkennen, das er schlafe. Die brennende  
Kerze dagegen ließ er nicht los; die Finger  
hielten dieselbe instinktmäßig fest. Der Deutsche  
machte still das Fenster auf und durch die ein-  
dringende Luft erlosch das Licht. Gleich darauf  
erwachte der Engländer, der nichts eiligeres zu  
thun hatte, als sein Feuerzeug zur Hand zu  
nehmen, Feuer anzumachen und seine Kerze  
wieder anzuzünden.

„Können sie nicht ohne Nachtlcht schlafen?“  
fragte der Deutsche.

— „Oh no!“ entgegnete der Engländer, der  
sich wieder in die Wagenecke legte und sehr bald  
von Neuem eingeschlafen war. Nach wenigen Mi-

nuten blies der deutsche Reisende das Licht aus. Der Engländer erwachte von Neuem und griff nach dem Feuerzeuge, zum Glück war man aber eben an einer Station angekommen und der Conducteur erschien am Wagenschlage. Hier entstand eine Verhandlung über die eigenmächtige Beleuchtung des Postwagens; der Conducteur gab dem Engländer Unrecht und verbot ihm, wieder Licht anzuzünden. Da erklärte derselbe, er würde lieber den Wagen verlassen, als diesem Verbote gehorchen. Und wirklich, er ließ sein Gepäck abpacken und nahm den Arm seiner Frau.

„Sie werden hier in dem Städtchen ein schlechtes Nachtquartier finden,“ sagte man ihm; „nehmen Sie lieber Ihren Platz wieder ein und entsagen Sie Ihrem Lichte.“

— „Oh no!“ antwortete der Engländer seinen Reisegefährten, indem er sich von dem Wagen entfernte: „Sie mit meiner Frau nicht im Finstern sein dürfen.“

#### Caffee-Schwämme.

Die Freunde des Caffee's werden gütigst erlauben, eine vor nicht langer Zeit gemachte Entdeckung zu publiciren. Der Wirth eines, auf dem spanischen Plaze zu Rom stehenden Cafe ließ den Caffeesaz in einen besondern Behälter auf seinem Hofe zusammenschütten und bemerkte eines Tages, daß dem ganzen Haufen eine Menge Schwämme entkeimten. Nach mehreren und wiederholten Versuchen, auf dem Caffeesaz Schwämme zu ziehen, fand er, daß diese vorzüglich wohlsmekend gerathen und sich auf Tassen passend verwenden lassen. Die nähere Beurtheilung dieser Entdeckung wollen wir nun dem Ermessen der Feinschmecker überlassen.

Text zu der Melodie, welche Fuhrleute und Schweintreiber durch die Drischäften mit der Peitsche knallend aufspielen. [Den wohlloblichen Polizey-Behörden zu Gehör gesungen.]

Knall! knall! Daß es kracht!  
Knallen soll's, wie in der Schlacht.  
Ist's nicht, daß die Scheiben brechen,  
Wird kein Schüz ein Wörtlein sprechen:  
Wenn nur keine Ziegel fallen,  
Laßt es knallen!  
Knall!

Knall! knall! In der Nacht!  
Auf, ihr Schläfer aufgewacht!  
Muß der Fuhrknecht wachend bleiben,  
Kann er Euch den Schlaf vertreiben!  
Durchs Gehirn den Schläfern allen  
Laßt es knallen!  
Knall!

Knall! knall! Auf freyer Straß  
Ist es schon kein rechter Spaß!  
Hört's das Mensch nur in der Kammer,  
Scheert uns nichts der Kranken Jammer!  
Eben, wo's nicht will gefallen,  
Dort laßt's knallen!  
Knall!

Knall! knall! Nacht und Tag  
Hallen soll's wie Wetterschlag!  
Wer das Knallen nicht mag leiden,  
Ei! Der soll zum Teufel reiten.  
Nur per Schulz — der könnte strafen!  
Den laßt schlafen!  
Sonst laßt's knallen —  
Schmetternd an die Fenster prallen:  
Knall! Knall!! Knall!!!

#### Räthsel.

Ein Sak mit Reis wird umgekehrt,  
D! Wunder,  
Ein Geldverwalter steckt darunter.

#### Fruchtpreise in Calw. am 25. Februar 1843.

Kernen der Scheffel:	15 fl. — fr. —	14 fl. 18 fr. —	13 fl. 12 fr.
Dinkel der Scheffel:	6 fl. 44 fr. —	6 fl. 34 fr. —	6 fl. 28 fr.
Haber der Scheffel:	7 fl. 12 fr. —	6 fl. 49 fr. —	6 fl. 30 fr.

Auflösung des Räthfels in Nro. 17  
**Nichts.**

Redigirt gedruckt und verlegt von C. Neeh in Neuenbürg.

*Euzaff.*

*V. St. P. Neeh  
Euzaff.*